

Was wollen wir, wenn wir arbeiten?

Honneth, Hegel und die Grundlagen
der Kritik des Neoliberalismus

Von

Hans-Christoph Schmidt am Busch



Duncker & Humblot · Berlin

HANS-CHRISTOPH SCHMIDT AM BUSCH

Was wollen wir, wenn wir arbeiten?

Lecciones Inaugurales

Band 16

Was wollen wir, wenn wir arbeiten?

Honneth, Hegel und die Grundlagen
der Kritik des Neoliberalismus

Von

Hans-Christoph Schmidt am Busch



Duncker & Humblot · Berlin

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Hans-Böckler-Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark

Printed in Germany

ISSN 2194-3257

ISBN 978-3-428-14482-2 (Print)

ISBN 978-3-428-54482-0 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84482-1 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ∞

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

*Dieses Buch ist
meinem Sohn Robert gewidmet.*

Vorwort

Das vorliegende Buch ist aus meiner Antrittsvorlesung an der Technischen Universität Braunschweig hervorgegangen. Ich danke dem Braunschweiger Seminar für Philosophie für seine Unterstützung bei der Ausrichtung dieser Veranstaltung. Der Fakultät 6 und dem Präsidium der TU Braunschweig danke ich für die Gewährung eines Forschungssemesters; in ihm konnte ich die vorliegende Arbeit zum Abschluss bringen. Für ihre Lektüre und Kommentierung früherer Fassungen meiner Untersuchung bin ich Andreas Beck, Sven Ellmers, Axel Honneth, Timo Jütten, Amir Mohseni, Michael Quante, Gottfried Schweiger, Ludwig Siep, Claudia Wirsing und Christopher L. Yeomans sehr dankbar; ihre Hinweise haben mich zu substanziellen Modifikationen veranlasst. Den Studierenden, die an meinem Seminar „Die Frankfurter Schule“ teilgenommen haben, danke ich für aufschlussreiche Diskussionen. Kim Lisa Dallügge, Darena Fox, Johanna Macher und Nicole Schlieper waren mir bei der Erstellung des Manuskripts eine große Hilfe. Ich danke Duncker & Humblot für die Aufnahme meiner Arbeit in das Verlagsprogramm und Andreas Beck, der die Veröffentlichung seitens des Verlags betreut hat, für eine sehr gute Zusammenarbeit. Der Hans-Böckler-Stiftung danke ich für ihre großzügige Förderung meiner Arbeit.

Hans-Christoph Schmidt am Busch

Inhalt

Einleitung	11
1. Honneths Sozialphilosophie und die Kritik des Neoliberalismus.....	18
2. Was wollen wir, wenn wir arbeiten?	34
3. Vier Probleme	37
4. Hegels Sozialphilosophie	48
5. Die sittliche Gesinnung der Mitglieder moderner Gesellschaften.....	50
6. Was wollen wir, wenn wir arbeiten?	57
7. Die sittliche Ambivalenz von Märkten	60
8. Drei Thesen.....	71
9. Die Grundlagen der Kritik des Neoliberalismus	76
10. Schluss.....	81
Literatur	84
Über den Verfasser	88

Einleitung

Wodurch werden Gesellschaften wie die unsrige ihren Bürgerinnen und Bürgern fremd? Wie werden sie Ankommenden eine Heimat? Wer diese Fragen erörtert, wird an erster Stelle zu berücksichtigen haben, dass moderne westliche Gesellschaften vielfältige und unterschiedliche Lebensweisen zur Entfaltung kommen lassen: Die Werte, die ihre Bürger anerkennen, die Normen, die sie praktizieren, und die Ziele, die sie verfolgen, weisen so große Differenzen auf, dass eine qualitative Pluralität von Lebensweisen zu den Grundtatbeständen dieser Gesellschaften zu zählen ist. Mehr noch: Zwar hatten Menschen zu allen Zeiten die Fähigkeit, sich zu ihren Wertvorstellungen, normativen Überzeugungen und persönlichen Zielsetzungen reflexiv zu verhalten, doch erst mit modernen westlichen Gesellschaften ist die Überzeugung leitend geworden, dass der Einzelne selbst entscheiden sollte, an welchen Werten, Normen und Zielen er sein Leben ausrichten möchte, und die Berechtigung hat, den eigenen Lebensentwurf im Rahmen seiner Verpflichtungen zu revidieren.¹ Das, was moderne westliche Gesellschaften ideell zusammenhält, scheinen demnach abstrakte, rechtlich kodifizierte Prinzipien zu sein, welche die Ansprüche des Ein-

¹ Vgl. z. B. Böckenförde (1991).

zelen auf Selbstbestimmung und politische Partizipation sowie die mit ihnen einhergehenden Verpflichtungen (für die Bürger und die öffentliche Hand) spezifizieren. Wer diese Prinzipien (sowie die ihnen entsprechende Pluralität von Lebensweisen) ablehnt, dem müssen die fraglichen Gesellschaften fremd sein oder werden. Nur denen, welche die in Rede stehenden Prinzipien und die mit ihnen einhergehende plurale Wirklichkeit befürworten, können Gesellschaften wie die unsrige also eine Heimat sein.

Diese Überlegung scheint mir richtig zu sein – und ergänzungsbedürftig. Hält man sich an die öffentlichen Diskurse, wird man feststellen, dass die gesellschaftliche Zugehörigkeit des Einzelnen auch davon abhängt, ob er einer Arbeit nachgeht oder nicht. Dieser Gedanke wird etwa im Zuge der Erklärung von Radikalisierungsprozessen immer wieder geäußert. Repräsentativ ist in diesem Zusammenhang eine Aussage von Papst Franziskus, nach der die europäischen Gesellschaften „viele ohne Ideale und ohne Arbeit gelassen“ und so ein „Umfeld“ geschaffen haben, in dem „sich junge Menschen fundamentalistischen Gruppen anschließen“². Dementsprechend gehört die Vorstellung, dass Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen, nur durch Arbeit gesellschaftlich integriert werden können, zu den Selbstverständlichkeiten des politischen Diskurses. Als Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles sagte, „[d]er beste Weg in Integration

² Zitiert nach: Zweites Deutsches Fernsehen, „heute journal“, 1.8.2016.

ist der Weg in Arbeit“³, hat ihr vernehmbar niemand widersprochen.

Was die von uns referierten – ebenso wie viele andere öffentliche – Äußerungen offenbaren, ist ein Verbund von Überzeugungen, die sich wie folgt beschreiben lassen: Die Ausübung einer Arbeit ist ein wesentlicher Bestandteil der gesellschaftlichen Zugehörigkeit des (erwachsenen) Einzelnen; Menschen, die Bürgerinnen oder Bürger von Gemeinwesen wie dem unseren sind, wollen gesellschaftlich zugehörig sein, und sie wollen ihre volle gesellschaftliche Zugehörigkeit durch die Ausübung einer Arbeit herstellen; falls sie dauerhaft ohne Aussicht auf eine solche Beschäftigung sind, werden die Gesellschaften, in denen sie leben, ihnen fremd, und sie können dann sogar eine Empfänglichkeit für Gesellschaftskonzeptionen entwickeln, die auf ganz anderen Prinzipien als den oben skizzierten beruhen.⁴

Meines Erachtens sind diese Aussagen im Wesentlichen richtig; allerdings bedürfen sie, um aufschlussreich zu sein, einiger weiterer Klärungen. Geht man davon aus, dass nicht alle Arbeiten gleichermaßen geeignet sind, gesellschaftliche Zugehörigkeit zu stiften – sogenannte Ein-Euro-Jobs dürften in dieser Hinsicht anders abschneiden als

³ Quelle: <http://www.spdfraktion.de/themen/beste-weg-integration-weg-arbeit> (9.8.2016).

⁴ Wer diese Einschätzung teilt, wird es für eine plausible Hypothese halten, dass das zurzeit zu beobachtende Erstarken nationalistischer und rechtsextremer Parteien und Bewegungen sozioökonomische Ursachen hat.